



mittendrin

Ausgabe 06 | 2023 • Information des Bezirksvorstandes und der BVV-Fraktion • DIE LINKE Berlin-Mitte | Tiergarten | Wedding



VIEL GLÜCK, MAXIMILIAN!

Im Mai wurde Maximilian Schirmer als einer von zwei neuen Landesvorsitzenden der Partei DIE LINKE in Berlin gewählt. „mittendrin“ interessiert, was ihn als Politiker, aber auch sonst so umtreibt. Also trafen wir Maximilian zum Blitz-Interview und baten den jetzt viel Gefragten, angefangene Sätze zu ergänzen:

Ich bin zur Wahl angetreten, weil ich die kommenden drei Jahre nutzen möchte, unser Programm weiterzuentwickeln, dabei die Berliner Gesellschaft stärker einzubinden und unsere Parteistrukturen zu stärken. Wir bereiten uns darauf

vor, in Berlin wieder Verantwortung zu übernehmen. Wir sind die Partei, die jene Menschen im Fokus hat, die jeden Euro zweimal umdrehen müssen.

In parlamentarischer Opposition sind unsere Möglichkeiten leider begrenzt. DIE LINKE in Berlin hat allerdings wiederholt gezeigt, dass sie sowohl mit der Regierungs- als auch mit der Oppositionsrolle klar kommt. Mich besorgt, was jetzt zum Beispiel in der Mieten- und Gesundheitspolitik, in der Bildungs- und Verkehrspolitik auf die Berlinerinnen und Berliner zu kommen wird. Alles das wird uns in ganz anderer Weise herausfordern, ebenso wie

die öffentliche Daseinsvorsorge, die Umwelt- und Klimapolitik und anderes mehr. Früher hieß es einmal „Veränderung beginnt mit Opposition!“, wir werden ordentlich Druck machen und 2026 in Berlin wieder Verantwortung übernehmen.

Als Erstes will ich mit allen motivierten Genossinnen und Genossen in eine inhaltliche Programmentwicklung einsteigen.

Besonders wichtig ist mir, dass wir in einen Leitbildprozess einsteigen. Wie soll Berlin 2035 oder 2040 aussehen?

➤ Fortsetzung auf Seite 2

STADTENTWICKLUNG

„Besser situiertes Milieu“ für Quartier Badstraße?

Seite 3 ▷

MENSCHEN IN MITTE

Melanie Rott plädiert für „Pariser Verhältnisse“ auf den Straßen Berlins

Seite 5 ▷

SCHICKERIA IM WEDDING?

Die SIGNA-Pläne für Karstadt an der Müllerstraße

Seite 8 ▷



Maximilian Schirmer, Co-Vorsitzender des Berliner Landesverbandes der Partei DIE LINKE.

➤ Fortsetzung von Seite 1

In den Berliner Bezirken dringen wir oft mit unseren Vorschlägen noch nicht genügend durch. Vor allem dort, wo wir Mitglieder, Wählerinnen und Wähler verloren haben, brauchen wir eine neue Strategie. Also müssen wir mit den Leuten reden, zuhören und gemeinsam Notwendiges vor Ort anpacken. Überdies setzen auch viele Vereine und Initiativen große Erwartungen in uns. Zurecht!

Im Jahr 2026 wollen wir wieder gestärkt ins Abgeordnetenhaus und in die Bezirksverordnetenversammlungen einziehen. Dafür müssen wir stets Politik für die ganze Stadt machen.

DIE LINKE streitet gern und viel, was kein Nachteil sein muss, solange es fair und sachlich bleibt. Wenn aus einem Nebeneinander der Milieus und Generationen ein Miteinander wird, können alle nur gewinnen. Der Berliner Landesverband war meines Erachtens in der Vergangenheit immer sehr geschlossen, wofür wir auch gute und klare Beschlussgrundlagen hatten.

Ganz gut kann ich Menschen einschätzen und Arbeitsprozesse strukturieren.

Meine Schwäche ist, dass ich trotzdem oft zu viel parallel angehe.

Mein liebster Ort in Berlin ist die Altb Berliner Eckkneipe oder der Späti.

Zuletzt gelesen habe ich „Keine Entzignung ist auch keine Lösung“ von Sabine Nuss.

Am liebsten esse ich selbstgemachte Lasagne.

In meiner Freizeit treffe ich am liebsten Freunde am Corner oder in der Kneipe, kochte oder gehe tanzen.

Im Urlaub fahre ich mit meinem selbstgebauten Haus-Tretboot durch das Oderbruch.

Und sonst so? Parteiarbeit muss auch Spaß machen! Dafür schaffen wir eine Mitgliederstruktur, die solidarisch ist und sich gegenseitig unterstützt. Inhaltliche Debatten werden generations- und strömungsübergreifend ohne Scheuklappen geführt. Immer in den demokratischen Gremien und Strukturen dieser Partei.

Für „mittendrin“ dankt Georg Fehst und wünscht eine glückliche Hand.

Ein Interview mit Maximilian Schirmers Co-Vorsitzender, Franziska Brychcy, wird „mittendrin“ in seiner nächsten Ausgabe veröffentlichen.

➤ Zur Person: Maximilian Schirmer

Maximilian, Jahrgang 1990, ist in Weißensee aufgewachsen und lebt bis heute im Großbezirk Pankow. Er hat Politik/Verwaltung und Öffentliches Recht studiert und mit dem Bachelor abgeschlossen. Zudem erwarb er den Master in Politikwissenschaft. Er sitzt seit 2016 in der BVV Pankow, ist seit 2022 einer von zwei Fraktionsvorsitzenden und Sozialpolitischer Sprecher der Linksfraktion Pankow.

➤ Berliner LINKE mit neuer Führung

Am Wochenende des 13. und 14. Mai fand auf dem Gelände des ehemaligen Transformatorwerkes Oberschöneweide die 1. Tagung des 9. Landesparteitages der Berliner LINKEN statt. Im Mittelpunkt standen die Wahl eines neuen Landesvorstandes und die Positionsbestimmung der Partei nach der Berliner Wiederholungswahl und der damit verbundenen Rolle als Opposition.

Der Berliner Landesverband wird seit diesem Parteitag zum ersten Mal von einer Doppelspitze geführt. Als neue Vorsitzende wurden Franziska Brychcy aus Steglitz-Zehlendorf mit 84,97 Prozent und Maximilian Schirmer aus Pankow mit 73,4 Prozent gewählt.

Als stellvertretende Landesvorsitzende wurden Deniz Seyhun aus Charlottenburg-Wilmersdorf mit 86,5 Prozent und Katalin Gennburg aus Treptow-Köpenick mit 72,9 Prozent sowie Bjoern Tielebein aus Marzahn-Hellersdorf mit 85,9 Prozent und Ruben Lehnert aus Neukölln mit 66,23 Prozent gewählt. Vorsitzende und Stellvertretende Vorsitzende sind neu in ihren Funktionen.

Annetta Juckel wurde mit 90 Prozent als Landesschatzmeisterin und Sebastian Koch mit 72 Prozent als Landesgeschäftsführer wieder gewählt.

Der Parteitag folgte dem Vorschlag des Jugendverbandes [solid] und wählte Lisa Pfitzmann als Jugendpolitische Sprecherin in den Landesvorstand. Der neue Landesvorstand besteht insgesamt aus 20 Genossinnen und Genossen.

Der vom alten Landesvorstand eingebrachte Leitantrag „Die Zukunft der Stadt solidarisch entwickeln“ wurde mit kleineren Änderungen von einer deutlichen Mehrheit beschlossen. Das im Antrag beschriebene politische, kulturelle und vor allem soziale Auseinandertriften der Stadt erfordert eine starke LINKE, die dafür kämpft, dass Berlin für alle, gerade auch für Menschen mit mittleren und kleineren Einkommen, „ein Zuhause bleibt“. Die kommenden Jahre will DIE LINKE in der Opposition nutzen, um gemeinsam mit Vertretern der Zivilgesellschaft Projekte wie die „Stadt von unten“ programmatisch zu erarbeiten und damit Vertrauen und Zuspruch zurückzugewinnen. Der Kampf um bezahlbaren Wohnraum, eine funktionierende Infrastruktural, handlungsfähige Bezirke und um eine Stadt, die sich den Anforderungen des Klimawandels stellt und solidarisch mit Geflüchteten umgeht, steht in den kommenden Jahren im Mittelpunkt.

Die Diskussion und das Klima auf dem Landesparteitag waren, im Gegensatz zu vorangegangenen Parteitagen, solidarisch und konstruktiv. Spaltungstendenzen in der Diskussion und in der Antragsdebatte wurde eine klare Absage erteilt.

Thilo Urchs

KURZNACHRICHTEN

► Ersatzneubau für Neue Gertraudenbrücke

Die Neue Gertraudenbrücke erhält einen Ersatzneubau. Das Berliner Ingenieurbüro „sbp - schlaich bergemann partner“ gewann das europaweite Wettbewerbsverfahren für den Neubau am Spittelmarkt. „Die zurückgenommene Brückenkonstruktion des Ersatzneubaus zeichnet sich durch ihre Schlankheit, verbunden mit einer reduzierten Stützweite, aus“, begründete die Jury aus neun Preisrichtern ihre Wahl. Der Siegerentwurf sieht auch vor, dass das Spittelleck insgesamt grüner und barrierefrei wird.

► „Forum an der Museumsinsel“ eröffnet

Nach einer Bauzeit von 14 Jahren ist das „Forum an der Museumsinsel“ zwischen Oranienburger Straße, Tucholskystraße, Monbijoupark und Museumsinsel unweit des neu entstehenden Stadtquartiers „Am Tacheles“ eröffnet worden. Acht historische Gebäude aus vier Jahrhunderten sind in dem Bauensemble vereint, darunter das älteste Logenhaus der deutschen Freimaurer, das Bauhaus und der Hörsaal der Universitätsfrauenklinik. Zwei Restaurants und vielfältige Events auf dem weiten Platz laden die Berliner und die Touristen zum Verweilen ein.

► Mitte Rassismus-Spitzenreiter

Die Zahl rassistischer, extrem rechter und diskriminierender Vorfälle ist 2022 in Mitte wieder gestiegen. Laut der Registerstelle des Stadtbezirks als Teil des Netzwerks von unabhängigen und zivilgesellschaftlichen Melderegistern waren es in der Summe von 758 so viele wie in keinem anderen Bezirk, 13 mehr als 2021. Schwerpunkte waren der Hauptbahnhof und der Bereich um das Landesamt für Einwanderung in Moabit.

► Ein Ort nur für junge Leute auf dem Stephanplatz

Auf dem Stephanplatz soll ein Treffpunkt nur für Jugendliche zwischen Stephanstraße und Havelberger Straße mit verschönertem Bolzplatz, Sprayerwand und Sitzpodesten entstehen. Dafür startete der Verein Moabiter Ratschlag eine Umfrage. An der Spitze der Wünsche der jungen Befragten stehen darüber hinaus WLAN, ein Trinkbrunnen, Fußbälle, ein Billard- und ein Kickertisch, eine Tischtennisplatte sowie Toiletten. 300 000 Euro werden dafür aus dem Bundesprogramm „Sozialer Zusammenhalt“ bereitgestellt. Baubeginn soll Anfang 2024 sein.

„Stadtumbau“-Förderung als Aufwertungsmaschine im Wedding

Offenbar Verdrängung von Kleingewerbe geplant

Nach zwei Jahren Vorbereitungszeit hat der Berliner Senat jetzt das Quartier an der Badstraße zum „Stadtumbaugebiet“ mit zwei darin enthaltenen Sanierungsgebieten erklärt. Dafür sollen insgesamt 80 Millionen Euro locker gemacht werden.

Deswegen war es keine Überraschung, dass das *Quartiersmanagement (QM) Badstraße* als einziges der vier Wedding

die mangelnde Information und Einflussmöglichkeit. Angesichts der offenbar angestrebten kompletten Neustrukturierung des überwiegend migrantisch geprägten bisherigen Kleingewerbes in Werkstätten zugunsten eines „klimagerechten modernen Wohnquartiers“ lassen sich bisher Pläne für ein „besser situiertes Milieu“ ablesen: die Gentrifizierung des Quartiers

und eine Verdrängung des überwiegend migrantisch geprägten Kleingewerbes. Ein solches Vorgehen wird nicht nur die Einkommensschere im Wedding vergrößern, sondern im Endeffekt auch Immobilienspekulanten begünstigen.

„Stadtumbau“-Förderung, die nicht der Gentrifizierung dient, ist durch eine Stadtplanung, die den Namen verdient, sehr

wohl steuerbar, zum Beispiel durch veränderte Sanierungssatzungen oder durch Milieuschutz für die soziale Mischung.

Rainer Scholz



Im Quartier an der Badstraße: Die Stadtbibliothek

QMs noch über Dezember 2025 hinaus Projekt-Gelder erhalten wird, während die anderen drei nach und nach bis zu diesem Termin schließen werden.

Die Begründung für die Notwendigkeit des Stadtumbaus im Badstraßen-Quartier lieferte eine Untersuchung, für die eine Befragung von einer teuren privaten Beratungsfirma durchgeführt wurde. Aus den Ergebnissen dieser Befragung wurden eine Studie für die Sanierungssatzung und die Veränderungsideen zusammengestellt.

Interessierte konnten über die Beteiligungsplattform mein.berlin.de teilnehmen. Es antworteten aber nur 11 Prozent der befragten Mieter*innen, Eigentümer*innen und Gewerbetreibenden. Von einer repräsentativen Umfrage konnte daher keine Rede sein.

Außerdem antworteten überwiegend junge Leute zwischen 18 und 35 Jahren mit einem überwiegend universitären Bildungsabschluss, 80 Prozent ohne staatliche Sozialleistungen, also insgesamt ohne seriöse Einordnungsmöglichkeit der Aussagekraft, zumal nur 6,5 Prozent der vorhandenen Betriebe an der Befragung teilnahmen.

Bei einer öffentlichen Sprechstunde kritisierten besonders Gewerbetreibende



Rechts- und Sozialberatung

Haben Sie Ärger mit dem Amt oder Jobcenter? Probleme mit dem Vermieter oder der Vermieterin, Inkasso oder Arbeitgeber*in? Dann kommen Sie gerne in unsere Sprechstunde!

Wenn möglich, melden Sie sich bitte vorher an. Sie können uns zu Ihrem Problem gerne per Mail informieren.

sozialberatung@linkstreff.de

Malplaquetstraße 12, 13347 Berlin,

Die nächsten Termine sind der **09.06., 16.06., 30.06. und 14.07. jeweils von 16 bis 18 Uhr**

Stolpersteinverlegung für Rabbiner Dr. Siegfried Alexander vor dem Jüdischen Krankenhaus

12. März 1943: Transport 36 Richtung Osten. Auschwitz-Birkenau. Der Wedding-Rabbiner Dr. Siegfried Alexander wird gemeinsam mit seiner Frau „Ada“ Adelheid deportiert. Dort werden sie nach weniger als zwei Wochen am 23.03.1943 ermordet.

80 Jahre später: Heute stehe ich mit Enkelsohn David Alexander und seiner Familie aus Israel, Vertreter*innen der Wedding-Jüdischen Gemeinde Bet Haskala, Ärzt*innen des Jüdischen Krankenhauses, Historiker Carsten Schmidt und vielen Interessierten in der Iranischen Straße, um Rabbiner Alexander zu gedenken. 19 Jahre hatte er im Wedding gelebt und gewirkt nachdem er, nach Stationen in Anhalt und in Saarbrücken, die vakante Stelle beim Religionsverein Ahawas Achim im Jahr 1924 angetreten hatte. Er war aktiv in der Badstraße, in der Prinzenallee, in der Exerzierstraße, in der Iranischen Straße, in der Koloniestraße, im Jüdischen Altersheim und im Jüdischen Krankenhaus.

Mit ihm als Rabbiner wuchs die jüdische Gemeinde. 1935 wurde die Synagoge in der Prinzenallee 87 renoviert und neueröffnet, bevor sie am 9. November 1938 geschändet, zerstört und nicht wieder aufgebaut wurde. Bis zu seiner Deportation war Rabbiner Alexander als Seelsorger im Krankenhaus und dem gegenüberliegenden Altersheim sowie in verschiedenen Synagogen tätig. Im Wedding ging es vor allem um die medizinische Versorgung der jüdischen Bevölkerung und die Fürsorge für

mittellose jüdische Senior*innen, die meist kaum Besitz hatten und in Vergessenheit geraten sind.

Heute erinnern wir uns. Stolperstein für Stolperstein. Von nun an auch an Dr. Siegfried Alexander und Ehefrau Adelheid

diese Initiative. Es war mir eine große Ehre, als Vertreter des Bezirksamtes, die Familie Alexander kennenzulernen und am Gedenken teilzunehmen.

Außerdem freue ich mich, dass wir mit Bet Haskala seit 2014 eine neue liberal-



David Alexander dankt Bezirksstadtrat Christoph Keller

Alexander, geborene Ries. Dass wir uns erinnern und gedenken können, verdanken wir Historiker Carsten Schmidts Initiative. Gemeinsam mit der Koordinationsstelle Stolpersteine Berlin hat er das Leben, Wirken und Schicksal der Eheleute Alexander recherchiert und war schlussendlich erfolgreich mit der Genehmigung und Verlegung der beiden Stolpersteine in der Iranischen Straße. Ich bin ausgesprochen dankbar für

progressive jüdische Gemeinde im Wedding haben und jüdisches Leben hier wieder möglich ist. Möge es weiter aufblühen – in der Hoffnung auf ein gutes und friedliches Miteinander aller Kulturen, Nationalitäten und Religionsgemeinschaften in Berlin und bei uns im Bezirk Mitte.

Christoph Keller,
Bezirksstadtrat der Abteilung Jugend,
Familie und Gesundheit

Lange Tagesordnung nach der Pause im April

Nachdem in den Osterferien keine Sitzung der Bezirksverordnetenversammlung stattfand, haben sich nun etliche Initiativen angesammelt. Allein 46 Anträge stehen zur Entscheidung an. Wir hoffen, dass wir viele davon im Konsens mit den anderen Fraktionen vereinfacht beschließen können.

Fragen gibt es natürlich auch viele. Wir als Fraktion DIE LINKE fragen z.B., warum Menschen mit Behinderung oder solche, die behinderte Angehörige in verschiedenen Teilen Berlins versorgen, immer noch keine kostenlosen Vignetten erhalten, sondern in manchen Kiezen horrend Park-

gebühren zahlen müssen. Demgegenüber sorgt sich die CDU darum, dass Polizeieinsatzkräfte von außerhalb, die den Kampf der Berliner Polizei gegen das hier allgegenwärtige Chaos unterstützen, mit Parkgebühren belastigt werden. So unterschiedlich sind Prioritäten.

Auch nach den Aktivitäten des Bezirksamtes am Tag der Befreiung fragen wir. Letztes Jahr konnte unser Antrag auf eine würdige Begehung des 77. Jahrestags des 8. Mai nicht bis zum Ende in der BVV diskutiert werden, weil sich die Ereignisse in der Ukraine überschlugen. Dennoch ist uns die angemessene Würdigung der Befreiung

von der Nazi-Diktatur nach wie vor ein Anliegen und wir bleiben dran. Wir lassen nicht zu, dass die Befreier von 1945 mit den Aggressoren von heute gleichgesetzt werden.

Themen unserer Anträge sind erneut der Mieter*innenschutz, diesmal in der Jagowstraße 35, der Erhalt der Beratungsstelle Neue Chance in der Habersaathstraße und die Rettung der Uferhallen als einzigartigen Kulturstandort. Wie sich die Verhandlungen in der BVV gestalten, wissen wir bei Redaktionsschluss der „mittendrin“ leider noch nicht. Der Bericht findet sich aber wie üblich auf der Homepage der Fraktion.

Ingrid Bertermann

BEI ANDEREN GELESEN

Zum Berliner Linken-Landesparteitag schreibt – von vielen Zeitungen übernommen – die **Deutsche Presseagentur**: „Brychcy und Schirmer kündigten in kämpferischen Reden eine programmatische Erneuerung bis zur Wahl 2026 an. Die Partei, die nach der Bildung des schwarz-roten Senats in der Opposition gelandet ist, will dann möglichst zulegen und setzt dafür auf die Zusammenarbeit mit Vereinen, Verbänden und Organisationen der Stadtgesellschaft.“

In der **taz** ist zu lesen: „Versöhnt ist die Partei auch in ihrem jahrelangen zentralen Streitfeld – Regieren oder Opponieren. Hinter der Formel des ‚rebellischen Regierens‘ können sich alle Strömungen der Landespartei versammeln. Auch personell spiegelt sich diese Entwicklung der Partei wieder: durch die Einbindung jener linken Kräfte in den Landesvorstand, die lange nur außen vor waren.“ Schließlich der **Tagesspiegel**: „Inhaltlich stellt sich die Berliner Linke auf die für sie neue Oppositionsrolle auf. Im mit großer Mehrheit verabschiedeten Leitanttrag des Landesvorstands wird eine bezahlbare und solidarische Stadt gefordert und eine engere Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft angekündigt. Von einem ‚Neuformierungsprozess‘ ist die Rede und davon, dass die ‚räumliche Präsenz‘ der Partei trotz Mandats- und Mitglieder-rückgang erhalten bleiben soll.“ **nd.DER TAG** resümiert: „Die Aufbruchstimmung wirkte echt.“

Focus online kommentiert die Bürgerschaftswahl in Bremen: „Für die größte Überraschung hat wohl die Linke gesorgt. Obwohl bundesweit totgesagt, hat die Partei in Bremen ihr 11-Prozent-Ergebnis von vor vier Jahren in etwa halten können. Dazu hat wohl ihr pragmatisches Verhalten im rot-grün-roten Senat beigetragen. Potentielle Linke-Wähler schätzen nüchterne, an den Interessen der kleinen Leute orientierte Politik mehr als die für die Bundespartei typischen ideologischen Grabenkämpfe.“

Ähnlich die **Frankfurter Allgemeine Zeitung**: „Würden die selbstzerstörerischen Tendenzen der Linken auf Bundesebene nicht seit Jahren die Partei lähmen – wer weiß, ob nicht pragmatische und für soziale Fragen offene Linke in Städten wie Bremen die Grünen mit ihrer Klientelpolitik für Wohlhabende und Woke längst überholt hätten.“



Melanie Rott plädiert für „Pariser Verhältnisse“ auf den Straßen Berlins

„Eigentlich bin ich frankophil“, meint Melanie Rott. Zu ihren Lieblingsstädten gehört die südfranzösische Hafenstadt Marseille, die sie an einen ganz besonderen Menschen erinnert und immer wieder mit Familie oder auch alleine zum tiefen Durchatmen besucht. Am meisten fasziniert sie die Mentalität der Franzosen, ihr Kampfgeist, wie jetzt beim nicht nachlassenden Aufbegehren auf den Straßen gegen die ungerechte Rentenreform Macrons.

„Solche Pariser Verhältnisse wünschte ich mir jetzt für Berlin“, betont die 46-jährige Kundenberaterin im Schichtdienst bei einer Fluggesellschaft und Mitglied des dortigen Betriebsrates. „Gerade jetzt, wo die Schere zwischen Arm und Reich immer größer wird, die Reallöhne drastisch sinken, die Inflationsprämien längst nicht ausreichen, ruft die Straße zum Protest“. Und wer müsste ihn zusammen mit den Gewerkschaften organisieren? „Natürlich meine Partei DIE LINKE“, verlangt sie überzeugt. Seit zehn Jahren ist sie Mitglied der BO 378 in Mitte, wiederholt im Bezirksvorstand und im Landesausschuss.

„Aber erst einmal müssen wir den direkten Bezug zu den Arbeitern, Angestellten, Alleinerziehenden, Jungen wie Älteren endlich wieder schaffen, auf die Menschen zugehen, reden, verstehen, uns verbünden“. Sie erinnert an erste Schritte von „Organizing“ sozialer Bewegungen und progressiver Organisationen. „Wir brauchen eine neue Kultur des Zueinanderfindens – digital, aber viel besser persönlich“. Das beginne

schon damit, dass die Bürger unmissverständlich erkennen, was die Linkspartei von den anderen unterscheidet: strikte soziale Gerechtigkeit, spürbare Solidarität mit den Schwachen und nicht zuletzt das Alleinstellungsmerkmal Frieden. „Ich sage immer, da, wo ein Genosse ist, da ist die Partei – eine Riesenverantwortung und -verpflichtung“.

Melanie Rott, 1977 in Niedersachsen geboren, wuchs in einer Arbeiterfamilie auf. Schon als Kind begleitete sie ihren Vater, ein Mitglied der Gewerkschaft ÖTV, zu Streiks und Demos. Nach dem Schulabschluss studierte sie an der Potsdamer Fachhochschule Informationswissenschaften sowie an der TU Berlin Geschichte. Beim Studium in Potsdam lernte sie ihren heutigen Ehemann und Genossen Stephan kennen. Seit ihrer Hochzeit in Sansibar sind sie nun schon 20 Jahre ein bewährtes Ehe- und Parteiduo.

In freien Stunden sucht Melanie gerne auf Flohmärkten nach alten Schallplatten mit Chansons, natürlich vor allem französischer Komponisten und Sänger wie Jean Ferrat, denen sie dann bei einem Glas Rosé lauscht. Zum Verständnis von Flucht und Exil liest sie Bücher wie „Transit“ von Anna Seghers oder Lion Feuchtwangers „Der Teufel in Frankreich“. „Im Dienst muss ich auch viel auf Englisch beraten, lernte ungewöhnlicherweise schon in Hildesheim Russisch, aber jetzt – bei meiner Sympathie für Frankreich – komme ich wohl nicht umhin, noch Französisch zu pauken“. Viel Erfolg!

Matthias Herold

Selbst die Sonne macht's nicht besser

Gerade wurde in Alt-Mitte ein Stück Ackerstraße mit Stadtmobiliar und Hochbeeten als eingegrenzte temporäre Sommerstraße eröffnet, genau vor dem kleinen Park mit Spielplatz, der anstelle gewesener Mietskasernen schon ewig Acker- und Bergstraße verbindet.

Diese Sommerstraße behindert gewollt den Verkehr, Autos und Lieferverkehr winden sich nun langsamer an Menschen, Parkplätzen und Einfahrten vorbei, Reisebusse suchen andere Wege.

Auch temporär, aber für eine vermutlich sehr lange Zeit, firmiert jetzt das berühmte Café Einstein Kurfürstenstraße wegen Kernsanierung als PHP Restaurant Berlin in Mitte, nördlich vom Hauptbahnhof, Heidestraße 15, am fast fertigen Otto-Weidt-Platz. Zu dieser „Europacity“ fährt Bus 147 sonn- und feiertags nur alle 20 Minuten. Bei der unfertigen unterirdischen S-Bahn-Verbindung zwischen Wedding und Hauptbahnhof ist keine Station eingeplant, das wird sich rächen.

Ideal ist die Heidestraße als schnelle Durchfahrt zwischen Berlin Nord und Süd, Berlin-Spandauer-Schiffahrtskanal, Bahngleisen und Tiergartentunnel... Sechsgel-

schossig stehen kastenförmige Wohnhäuser in zweiter und dritter Reihe, höhere, die mit Läden, stehen in der ersten, architektonisch Berliner Vorstadt, kein modernes Europa. Die Vorgängerregierungen hatten 40 Hektar „zentrales Zukunftsgebiet“ zwischen Nord-, Humboldthafen und Heidestraße geplant, 2 800 Wohnungen, Raum für 9 000 Arbeitsplätze, Büros, Einzelhandel und Gewerbe, noch gibt es Brachen, es wird noch gebaut, nächstes Jahr zieht SAP ein, am nordwestlichen Straßenende steht groß: „Vielseitige Arbeitswelten für Weiterdenker“...

Neben den Gleisen sind die Bürogebäude höher und dichter. Berlins gewesene politische Klasse nebst Architekten hat hier keine lebendige Stadt, sondern das künftige Ärgernis entworfen. Der nette Keller im PHP sagt, gastronomisch hätten sie mehr erhofft, aber die Mittagspausen seien kürzer als in der Kurfürstenstraße, das Arbeitsvolk verschwinde nach Feierabend, Anwohnende und Touristen fehlten.

Mein Brunch lohnte die Reise, doch die kulinarische Kunde verpufft, niemand schlendert hier zufällig vorbei, nicht einmal die vom BND von jenseits des goldenen



Ackerstraße mit Stadtmobiliar und Hochbeeten

Golda-Meir-Stegs. Wohnungen mit blühenden Gartenhöfen brauchen keine Fremden, und auf dem Spazierweg am Wasser wird sowieso meist eilig geradelt. Bald fährt aber die M10 bis U-Bahnhof Turmstraße, da werde ich dann gelegentlich im dortigen Umfeld essen, Leute treffen, flanieren ...

Irene Runge

Sport, Kultur und ein Wupatz für alle

Vom 17. bis 25. Juni finden in Berlin die **Special Olympics World Games** statt. Bei der weltweit größten inklusiven Sportveranstaltung werden Tausende Athletinnen und Athleten mit geistiger und mehrfacher Behinderung in 26 Sportarten antreten. Im Bezirk Mitte finden unter anderem am Neptunbrunnen die Wettbewerbe im 3x3 Basketball, auf der Straße des 17. Juni die Radrennen und am Nordbahnhof die Spiele im Beachvolleyball statt. Kommen Sie einfach vorbei, Tickets sind nicht erforderlich! Am Brandenburger Tor können Besucherinnen und Besucher bei freiem Eintritt täglich verschiedene Bühnenprogramme, am 18. Juni ein Familiensportfest und tags darauf einen Konzertabend erleben.

„Jeder hat das Recht, am kulturellen Leben teilzunehmen!“, diesem Motto hat sich der Verein **„KulturLeben Berlin“** verschrieben, zu erreichen über die gleichnamige Webseite. Nicht verkaufte Kulturplätze werden kostenlos an Menschen vermittelt, die sich diese sonst nicht leisten können. Theater, Ausstellungen, Museen, Varieté, Kabarett, Konzert oder Sport – es



werden unterschiedliche Erlebnisse angeboten. Spenderinnen und Spender sind natürlich auch willkommen.

Für einen Ausflug schlage ich **Erkner** und dessen wald- und seenreiche Umgebung vor. In der Gerhart-Hauptmann-Stadt bietet ein **Literaturpfad** die Möglichkeit, Spuren des Nobelpreisträgers zu folgen. Er entwickelte in den vier Jahren, die er in Erkner verbrachte, seine Leidenschaft zur Schriftstellerei, sie seien zu „Ecksteinen“ seines Werkes geworden. Wegen Umbauarbeiten ist die „Villa Lassen“, die das Gerhart Hauptmann Museum beherbergt, aktuell leider nicht zugänglich.

Empfehlenswert ist eine Wanderung über den **Bretterschen Graben**. Der Weg führt meist auf Holzbohlen und Stegen über Sumpfgelände, Moorwiesen und durch Wälder. Interessierte sollten sich vorab informieren, welche der zwischen 2 und 12 Kilometer langen Strecken sie wählen wollen. Am östlichen Stadtrand, in den Ausläufern des Löcknitztals, lädt **Waldwichtel Wupatz** Groß und Klein zur Entdeckungstour ein. Mit flotten Sprüchen erklärt er Flora, Fauna und Landschaftsstruktur.



Georg Fehst

Wem gehört die Stadt? – Koalition aus CDU und SPD eine Beutegemeinschaft

Der 27. April war ein schwarzer Tag für Berlin. Nicht nur, weil seit fast 22 Jahren erstmals wieder ein CDU-Bürgermeister gewählt wurde.

Überschattet wurde dessen Wahl davon, dass CDU und SPD zugelassen haben, dass die AfD behaupten kann, sie sei nur dank ihrer Stimmen zustande gekommen. Im Februar 2020 hat Raed Saleh der CDU heftige Vorwürfe gemacht, weil sie sich nicht klar von ihrer Thüringer Fraktion abgrenzte, die zusammen mit der AfD den FDP-Mann Kemmerich zum Kurzzeit-Ministerpräsidenten gemacht hatte.

Nun ist Salehs Fraktion ohne relative Mehrheit und trotz Warnungen in den dritten Wahlgang gegangen und hat der AfD damit diesen Elfmeter geschenkt.

Zuerst stockte der neue Senat dann kräftig das Geld für die eigene Leitungsebene auf. CDU und SPD knüpfen scheinbar direkt an die 90-er an, als sie die Stadt als ihre Beute betrachteten und treue Parteifreunde mit gut dotierten Posten in der Verwaltung und den öffentlichen Unternehmen versorgten.

Kein Zufall also, dass nun eine Parteispende aus der Immobilienbranche für

Wirbel sorgt. Der Bauunternehmer Gröner war besorgt angesichts einer daniederliegenden und einflusslosen CDU. Um sie aufzupäppeln, leistete er nicht nur aktiv Wahlkampfunterstützung, indem er ihr gestattetete, am Steglitzer Kreisel wochenlang kostenlos Wahlwerbung aufzuhängen. Er griff auch tief ins Portemonnaie und spendete der CDU mit ihrem neuen Vorsitzenden Kai Wegner üppige 800.000 Euro. Das ist deutlich mehr als das Gesamtbudget der Berliner LINKEN für die Wiederholungswahl. Die Spende verband Gröner mit einigen politischen „Ratschlägen“ an Wegner. Darunter auch einen zum Umgang mit dem damals geltenden Mietendeckel. Dieser solle „modifiziert“ werden, wenn die Berliner CDU, auch dank seiner Spende, darauf Einfluss habe. Dem kam Wegners Kollege, der ebenfalls aus Berlin kommende CDU-Abgeordnete Lucak, mit seiner erfolgreichen Klage gegen den Mietendeckel zuvor.

Aber vom Mietendeckel wäre nach seiner Modifizierung wohl genauso viel übrig geblieben wie von der Mietpreisbremse übrig blieb, nachdem der Vorschlag der SPD von Wegner und Lucak in innerkoalitionären Verhandlungen modifiziert wurde.



Das Ergebnis hat der Berliner Mieterverein untersucht. In 98 Prozent der 935 Fälle aus 2021 waren die verlangten Mieten zu hoch.

Der Start von Schwarz-Rot zeigt: diese Koalition ist vor allem eine Beutegemeinschaft. Deshalb stellen wir erneut offensiv die Frage: Wem gehört die Stadt!?

Anne Helm,

Co-Vorsitzende der Linksfraktion
im Berliner Abgeordnetenhaus

Minerva: Der lebendige Fußball-Dino aus Mitte

An einem sonnigen Sonntag im Mai verfolgten um die 30 Menschen das Kreisliga A Duell SC Minerva 93 gegen die Zweite Mannschaft von B.W. Hohen Neuendorf auf dem Sportplatz in der Chausseestraße. Sie bekamen ein packendes Spiel zu sehen.

Einige Champions League Finalsspiele waren nicht so aufregend und aufreibend wie dieses Spiel. Die Mannschaft aus Mitte konnte in der letzten Minute das entscheidende Tor zum 4:3 Endstand erzielen. Nachdem Minerva nach mehreren umstrittenen Schiedsrichterentscheidungen nur noch mit neun Spielern auf dem Platz stand. Auffällig war die Leidenschaft, mit der die Mannschaft agierte. Der Club ist neben dem Sportplatz in der Chausseestraße noch im Moabiter Poststadion zuhause. Die Mannschaft und die Zuschauer*innen sind so vielfältig wie der Bezirk. Auch wenn das nicht den Anschein macht, Minerva ist ein echtes Berliner Fußball-

Urgestein. Die 93 im Namen steht für 1893, das Gründungsjahr. Damit ist der in der



Sportplatz in der Chausseestraße

Quitowstraße gegründete Verein einer der ältesten Fußballvereine in Berlin. Seit 1904 spielte Minerva in der höchsten Berliner Fußball Liga, in dieser blieb man viele Jahre bestehen. Den größten Erfolg der Vereinsgeschichte erzielte Minerva 1932 mit der brandenburgischen Vizemeisterschaft. Durch den zweiten Platz qualifizierte sich Minerva für die Endrunde um die deutsche Meisterschaft. Dort scheiterten die Berliner

in der ersten Runde beim späteren Meister FC Bayern München. Minerva schaffte es nach dem Zweiten Weltkrieg wieder in die höchste Berliner Spielklasse und war bis in die sechziger Jahre im höherklassigen Fußball West-Berlins zu finden. Der Verein verfiel allerdings langsam in einen Dornröschenschlaf, im Jahr 2000 hatte Minerva keine einzige Jugendmannschaft mehr. Es gelang, Minerva 93 wiederzubeleben, der Aufstieg in die Kreisliga A erfolgte erst letztes Jahr.

Neben der Herrenmannschaft hat Minerva eine Frauenmannschaft, zwei Jugend- und ein Senioren-Team. Die Frauenmannschaft spielte jahrelang in der Verbandsliga um die Berliner Kleinfeldmeisterschaft, 2016 gelang ihr sogar der vierte Platz. Die ehemaligen Bundesliga-Spieler Süleyman Koc, Sejad Salihović und der türkische Nationalspieler Ümit Karan stammen allesamt aus der Jugendabteilung.

Leo Diederich

DAS IST DAS LETZTE

„Wir können alles. Außer Hochdeutsch“. Der Werbespruch des Landes Baden-Württemberg war ein Geniestreich. Sie tun dort alles, ihn am Leben zu erhalten. Jetzt werden Gäste mit „Willkommen in THE LÄND“ begrüßt. Und der große Stuttgarter Autobauer nennt sein Elektro-Auto-Projekt „VISION EQXX“. Wie das wohl ausgesprochen wird? Wohin wird die deutsche Sprache gelenkt?

Medien erklären mir, ich habe in der „ehemaligen DDR“ gelebt. Hätte ich das doch damals schon gewusst! Info-Radio nennt Trump einen „früheren Ex-Präsidenten“. Er ist ein „Ex“ und soll es bleiben. Für immer. Derselbe Sender sprach von „70 Stück“ Ostermärschen, über die Stückzahl der Teilnehmenden wurde nichts vermeldet. Moderatorin Kerstin Poetke, eher bekannt als Kim Fisher, selbstverständlich mit „sh“, vermengt beständig Siezen und Duzen, etwa so: „Sagen Sie mal Herr Gysi, wie war das bei euch zu Hause?“ Deutschland müsse sich laut „digitalem Verkehrsminister“ auf Hackerangriffe einstellen, höre ich im Rundfunk und hoffe, dass doch ein Mensch aus Fleisch und Blut dieses Ressort beackert. Die Kandidatur von Gerhard Trabert als Bundespräsident habe nichts „Empowerndes“, teilte nd.DER TAG mit. Also wenn der Mann keine soziale Energie hat! Eine Potsdamerin mit dem typisch märkischen Namen van de Meiklokjes verkündet beim TV-Quiz: „Auf diesem Gebiet bin ich unschlau“. Da muss man nicht unbedingt widersprechen. „Alleiner kannst du gar nicht sein“, behauptet ein Buch über unsere Volksvertreter. Diese tun selbst ihr Möglichstes in Sachen Sprachpflege: „Ohne Zukunft hat Bayern keine Chance“, erklärt Markus Söder, und FDP-Fraktionschef Christian Dürr möchte den „Heizungs-Hammer entschärfen“. Apropos Abrüstung: Die Bundeswehr-Beschaffungsbehörde gab unlängst eine „reaktive presseverwertbare Stellungnahme in die Ressortabstimmung“. Von „alphabetischen Professionen“ berichtete schon Mark Twain. Diese wetteifern bis heute. Die „Veräußerungserlösgewinnsteuer“ wird von der „Kurzfristenergieversorgungssicherungsmaßnahmenverordnung“, kurz „EnSikuMaV“, klar in den Schatten gestellt. Dann auch das noch: Ausgerechnet eine Initiative für bessere Bildung nennt sich „Schule muss anders“. Wobei, bei dem Zustand vieler Schulklos...

Schorsch

Impressum:

Bezirksvorstand Berlin-Mitte
der Partei DIE LINKE

Geschäftsstelle: Kleine Alexanderstr. 28, 10178 Berlin
Telefon: 24 009 336/204

E-Mail-Adresse: info@die-linke-berlin-mitte.de

Internet: www.dielinke-berlin-mitte.de

V.i.S.d.P.: Thilo Urchs

Satz + Druck: R. Serinek / Druckerei Gottschalk, Berlin
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Eine Parallelität zwischen grammatischem und natürlichem Geschlecht Genus und Sexus besteht nicht. Bezeichnungen mit der Endung -innen werden deshalb nur verwendet, wenn ausschließlich von weiblichen Personen die Rede ist.

Redaktionsschluss: 23.05.2023

Ausgabetermin für Nr. 07/2023 – 06.07.2023

DIE LINKE.
Bezirksverband Mitte

Karstadt im Wedding:

SIGNA will Gebäude für die Schickeria

Das Karstadt-Gebäude am Leopoldplatz soll umgebaut werden. Die Pläne wurden in der abschließenden Jurysitzung des Architekten-Wettbewerbs ausgewählt. Was kommt nun? Das Gegenteil dessen, was der Wedding braucht – Büroflächen, Luxuswohnen und teures Gewerbe!

Im Januar 2024 soll das Karstadt-Gebäude an der Müllerstraße schließen, dann wird umgebaut. Frühestens 2027 soll das fertige Gebäude stehen: Mit mehr als 30.000 m² Büroflächen soll ein neues Gebäude entstehen, das vor allem der Schickeria gehört. Kiezflair? Fehlanzeige!

Dazu fand am 9. Mai eine öffentliche Anwohner*innen-Veranstaltung statt, bei der die Architektenentwürfe vorgestellt wurden. Der Konzern entschied sich am Ende gegen den Wunschkandidaten der Bürger*innen. Und auch davor gab es schon öffentliche Veranstaltungen zum Karstadt-Gebäude, bei denen die Anwohner*innen ihre Meinung kundtaten. Viele sprachen sich dabei gegen Büroräume aus. Stattdessen wünschte man sich Angebote für den Kiez – Jugendfreizeiteinrichtungen, Arztpraxen, den Fortbestand des geliebten Karstadts. Auch ein Drogenkonsumraum war im Gespräch; eine wichtige Maßnahme, um das wachsende Drogenproblem am Leopoldplatz unter Kontrolle zu bringen und den Suchtkranken einen geschützten Ort zur Verfügung zu stellen. Aber auch das will SIGNA nicht – die Büromieter könnten dadurch abgeschreckt werden, so die Sorge.

Der Konzern SIGNA versprach den Wedding*innen zudem eine Dachterrasse – offen zugänglich und ohne Konsumzwang. Als das Unternehmen sein Vorhaben im Ausschuss vorstellte, fügten sie jedoch hinzu: Man müsse einen „sozialen Filter“ einziehen, sonst kämen doch alle möglichen Leute auf diese Dachterrasse. Mit den Menschen im Kiez möchten der Konzern und seine neuen Büromieter wohl nichts zu tun haben. Ein Skandal!

Als LINKE im Bezirk und im Land Berlin fordern wir ein Ende der Zusammenarbeit mit dem Konzern SIGNA. Dieser stellt seine eigenen Profitinteressen weit über die Bedürfnisse der Menschen im Kiez. Es braucht eine gute Nahversorgung der Anwohner*innen, Ärzte sowie Angebote für Kinder und Jugendliche – keinen Büro- und Luxustempel! Dafür werden wir uns weiter einsetzen.

Martha Kleedörfer



Karstadt-Gebäude am Leopoldplatz

KOSTENLOSE SOZIAL- UND MIETERBERATUNG

der Linksfraktion in der BVV und des Bezirksvorstandes der Partei DIE LINKE – mit **Rechtsanwalt André Roesener**

- an jedem **ersten Mittwoch des Monats** von 17.00 bis 19.00 Uhr im Nachbarschaftszentrum „Bürger für Bürger“ der Volkssolidarität, Brunnenstr. 145, 10115 Berlin – und
- an jedem **dritten Mittwoch des Monats** im Kreativhaus, Fischerinsel 3, 10179 Berlin.

Wir gratulieren im Juni zum Geburtstag!

- Zum 96. Vera Tenner
- Zum 93. Friederun Fessen, Erika Präg
- Zum 91. Günther Behncke
- Zum 90. Hasso Schlieffe
- Zum 88. Hans Lindenau, Joachim Fischer
- Zum 87. Siegfried Rastig
- Zum 86. Erika Rohde
- Zum 85. Loretta Basela-Kensy
- Zum 82. Jürgen Rummel, Manfred Wettler
- Zum 70. Jan Rehmann